

Festrede

ZUR

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Schule und Vaterland.

Motto:

„Gesetz und Recht muss heilig sein
Und heilig, die es schützen.
Die deutschen Herzen müssen ja
Die deutschen Throne stützen.
O Vaterland! o duld' es nicht,
Dass man nur frech verhöhne
Den Kaiser und den lieben Gott —
Hab' Acht auf deine Söhne! —“

Hochgeehrte Versammlung! Teure Schüler!

Der heutige Ehren- und Jubeltag des Vaterlandes hat uns mit der lieben Jugend vereint, welcher die Zukunft des Vaterlandes mit ihrem Wohl und Weh, mit ihren Freuden und Leiden gehört und deren Aufgabe es dereinst sein wird, Deutschlands Ehre und Ruhm flecken- und mackellos zu wahren. Heute, wo im weiten, lieben Vaterlande Festhymnen ertönen und der Jubelruf: „Hoch Wilhelm II.“! von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt mächtig und gewaltig dahinbraust, da wird auch unser Herz weit und die schwarze Sorge, die stete Begleiterin des Erdensohnes von der Wiege bis zur Bahre, tritt zurück mit ihrem so tief verletzenden Stachel vor dem gerechten Jubel des heutigen Tages, wo wir im begriffe sind, im Verein mit der teuren Jugend, des Vaterlandes Herrscher, unsern Allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, Wilhelm II., an seinem 2. Erhabenen Kaisersgeburtstage, an seinem 31. Hohen Geburtsfeste ehrfurchtvoll zu begrüßen, Jhn, den jugendlich thatkräftigen Spross des Erlauchten Hohenzollerschen Hauses. Daher prangt denn auch heute der Schulsaal im frischen, grünen Waldschmucke und das Feierkleid der Jugend und die glänzende Krone hochgeehrter Damen und ehrenwerter, thatkräftiger Männer, deren mit Orden geschmückte Brust des Vaterlandes Dank verkündet, bekunden den hehren Festtag.

Wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer zwischen den Tagen der regelmässigen Übungen und der rüstigen Vorbereitungen auf den Ernst der Schlacht und zwischen dem Tage festlicher Aufstellung, mit dem griechischen Ausdrucke „Parade“ bezeichnet, unterscheidet, so giebt es auch im regen Schulleben Tage mitunter kleinlich scheinender Übungen und emsiger Vorbereitungen

auf des Examens ernste Stunde und Tage freudiger Fest-Aufstellung. Und heute, am Ehrentage unseres Kaisers, am Festtage des Vaterlandes, hat die Jugend Festaufstellung genommen und fühlt sich, wie der deutsche Krieger, wenn er Schulter an Schulter gedrängt, die Rechte bewehrt mit der blitzenden Waffe, in Reih und Glied zur Fest-Parade aufgestellt, sich seines Wertes voll bewusst wird und seine Bedeutung als zur Verteidigung des Vaterlandes Berufener recht erkennt, so fühlt sich, sage ich, auch heute, die deutsche Jugend in ihrer Fest-Aufstellung als ein wichtiges und wohlzuberückichtigendes Glied in der langen, festen Phalanx des Vaterlandes, welche heute im gerechten Jubel und heiligem Danke gegen die allwaltende Vorsehung den durch die Thatkraft Wilhelms des Siegreichen und die Tapferkeit und Besonnenheit Friedrichs des Weisen wieder aufgerichteten, alten ehrwürdigen Kaiserthron, den christlichen Weltthron, am Geburtsfeste Sr. Majestät umgiebt. Und wenn auch heute mein Herz beim frohen Jubel des Vaterlandes und in Gegenwart der mir lieben Jugend weit wird und sich losringt von den inbezug auf das grosse Ganze kleinlichen Alltagsorgen, so habe ich doch nicht ohne Sorge diese Stätte betreten, von wo aus ich mit meinen schwachen Worten gerecht werden soll dem Ehrentage des Vaterlandes, der Jugend und dieser ehrenwerten Versammlung. Aber im Vertrauen auf **Den**, welcher das Wollen und Vollbringen giebt und der stark ist im Schwachen, will ich es versuchen, meiner dreifachen Pflichtaufgabe am heutigen Jubel- und Ehrentage des Vaterlandes Genüge zu leisten und will reden zur Ehre Sr. Majestät und zur Wohlfahrt der Jugend und zum Heile des Vaterlandes von „Schule und Vaterland, von der Schule in ihrem Verhältnisse zum Vaterlande.“

Ich will reden frei und offen, wie es sich für eine deutsche Zunge geziemt, ich will reden im Geiste des Christentums, dessen Haupttugend ja die wahre, echte, auch das Vaterland aufs engste umschliessende Liebe ist, eingedenk der verantwortlichen und schweren Pflichten eines christlichen Erziehers, eingedenk der Segnungen, welche unser Vaterland der christlichen Kultur verdankt und in dem klaren Bewusstsein, dass unsere Kaiserkrone die alte, ehrwürdige christliche Weltkrone ist und dass unser Königshaus ein christliches ist, dessen Herrscher zu allen Zeiten Gott allein stets die Ehre geben und sich in allen Verhältnissen, sowohl in den sonnigen Tagen des Glücks als auch in der finstern Winternacht des Unglücks vor des Allmächtigen unerforschlichen Willen in Demut beugen.

Mit vollem Rechte lenkt das Vaterland seine Aufmerksamkeit auf die Jugend, welche da wirken und schaffen soll, wenn unsere Gebeine im Grabe ruhen. Jugend und Zukunft des Vaterlandes sind unzertrennlich miteinander verbunden. Ist die Jugend zucht- und zügellos, flieht sie die Anstrengung, meidet sie die von Gott ihr auferlegte Arbeit, das von der Vorsehung für die Menschheit geschaffene Bollwerk der Sittlichkeit, hascht sie nach Vergnügungen, macht sie Ansprüche in ihrer Vergnügungssucht, welche die Mittel der Eltern überschreiten, vergeudet sie mit leichtem Herzen die von den Eltern im Schweisse des Angesichts erworbenen Lebensgüter, hört sie nicht auf die ernstesten Mahnworte der Eltern und Lehrer, welche ja nur die aufopfernde und um das wahre Lebensglück der Söhne und Töchter besorgte Liebe diktiert, und ist dies Übel bei der Jugend sogar ein allgemeines, so dass Tacitus' Worte hierbei ihre gerechte Anwendung finden, die Worte: *Corrupere et corrupti saeculum vocutus*: (Verderben und verdorben werden heisst Zeitgeist,) dann wehe der Zukunft des Vaterlandes, dann ist der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo es heissen wird: *Tota patria vae clamabit!*“ (Das ganze Vaterland wird weh schreien.“) Ist dagegen die Jugend sittsam, liebt sie die Zucht, eingedenk der Worte der hl. Schrift: „Wer Zucht liebt, ist ein Freund der Erkenntnis, wer aber die Warnung hasset, ist ein Thor,“ gewöhnt sie sich in dieser geistigen Zucht, ohne welche die Jugend einem Schiffe ohne Steuer gleicht und ohne ihr Wissen in den Hafen des Feindes treibt, an Ordnung und Fleiss, an die von Gott errichteten Grundpfeiler eines zufriedenen, glücklichen Lebens, ist sie mässig in ihren erlaubten Vergnügungen, eingedenk der Worte des Horaz: „*Sperne voluptates, nocet empta*

dolore voluptas“ — („Verachte die Vergnügungen, verderblich ist die Lust, mit Schmerz erkaufte,“) nimmt sie pflichtmässig Rücksicht auf die Verhältnisse, in welche sie die Vorsehung durch ihre Eltern gestellt hat, folgt sie der wahren Weisheit nach Gottes Wort, so dass auf sie die Worte der hl. Schrift passen: „Die Weisheit habe ich geliebt und erstrebt von Jugend auf und habe gesucht, sie heimzuführen“. (Weisht. 8. 2.), die Weisheit, von der es in den Sprüchen Salomos heisst: „Der Anfang der Weisheit ist die Gottesfurcht. Ich, die Weisheit, liebe, die mich lieben und die mich frühe suchen, finden mich,“ und richtet sich die Jugend allgemein nach diesen Grundsätzen und Gottesworten, ja dann steht es wohl um die Zukunft unseres Vaterlandes und das Vaterland darf ohne Bangen in die ungewisse und von der Vorsehung verschleierte Zukunft schauen.

Dass also das Vaterland sein Augenmerk auf die Jugend richtet und damit auf das Institut, welches für die Jugend geschaffen ist, auf das Schulwesen ist eine hl. Pflicht desselben. Ein Land, welches sein Schulwesen vernachlässigt, lebt in den Tag hinein und kümmert sich nicht um seine Zukunft. Wie es für das Thor eines Gottesackers wohl keine passendere Inschrift giebt als das einfache lateinische Wort: Resurrecturis (für die, welche auferstehen werden) so ist meiner Ansicht nach für ein (christl.) Schulgebäude die bezeichnete Inschrift: „Juventuti, futurae patriae (der Jugend, der Zukunft des Vaterlandes). Damit ist aber zugleich klar, dass meinem Dafürhalten gemäss das erziehlche Element der Schule im Vordergrunde steht und dass die Schule keine blosse Dressur-Anstalt ist, worin sich nur bestimmte Fertigkeiten angeeignet werden, wie etwa bei einem Uhrmacher, sondern eine Anstalt, welche bemüht sein muss, den ganzen Menschen auszubilden und welche daher auf alle seine Geistes- und Körperkräfte gleichmässig Rücksicht zu nehmen hat. Dass unser Vaterland dem Schulwesen die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmet, ist eine so allgemein bekannte Thatsache, dass dies fast keiner Erwähnung bedarf. Steht doch in dieser Hinsicht Deutschland und namentlich unser engeres Vaterland Preussen, wie in der Sorge um das Heerwesen, so auch in seinen staatlichen Einrichtungen in betreff des Schulwesens unübertroffen da. Auch ist es eine allgemein bekannte Thatsache, dass das staatlich geordnete Schulwesen, wie in allen civilisierten Ländern, so auch in unserem Vaterlande eine dreifache Gruppierung hat, Elementarschulen nämlich, höhere Schulen und Hochschulen oder Universitäten. Die mir bei dieser Festgelegenheit zugemessene Zeit erlaubt es mir nun nicht auf diese dreifache Gruppe des Schulwesens in ausführlicher Weise einzugehen. Ich werde mich daher in bezug auf das Elementarschulwesen und in bezug auf die Universitäten nur auf das Aller- notwendigste beschränken und nur über die Form des Schulwesens, welcher unsere Anstalt, welche im begriffe ist, von der Real- zur Gymnasialrichtung überzugehen, nach vollzogener Umwandlung angehören wird, etwas ausführlicher reden. Wenn ich bei der Beantwortung der hier nun auftauchenden Fragen, die der Würde und der Ehre dieses Tages angemessene Form nicht immer finden sollte, so bitte ich um freundliche Nachsicht mit den Worten: Saepe fit, ut id, quod sentimus, polite eloqui non possimus. „Oft geschieht es, dass wir das, was wir geistig fühlen, nicht geschmackvoll (fein) ausdrücken können.“

Was erwartet das Vaterland von seinen Elementar- oder Volksschulen? Das Vaterland erwartet von seinen Volksschulen, dass die ihrer Obhut anvertrauten Knaben und Mädchen von zarter Jugend an im liebevollen Geiste des Christentums an Ordnung und Thätigkeit gewöhnt werden und neben ihren Spielen den Begriff pflichtmässiger Arbeit und Anstrengung nach und nach kennen lernen, auf dass sie mit dem Erstarken ihrer Geistes- und Körperkräfte die Wahrheit der Worte: „Labor voluptasque, natura dissimillima, societate quadam naturali inter se coniuncta sunt (Arbeit und Vergnügen, von Natur ganz unähnlich, sind durch eine gewisse natürliche Bundesgenossenschaft untereinander verknüpft) an sich selbst merken und so kennen lernen.

Das Vaterland verlangt von den Knaben und Mädchen der Volksschule Kenntniss der Hauptwahrheiten des Christentums und damit in enger Verbindung Achtung vor der Tugend

und Abscheu vor dem Laster sowie Pflege der Vaterlands- und der wahren Menschen-Liebe; dasselbe erwartet von der Volksschule, dass ihre Knaben und Mädchen sich von früher Jugend an betrachten lernen als Glieder einer grossen Familie, in welcher nach dem Grundsatz „*Suum cuique*“ (Jedem das Seine) verfahren wird und in welcher Dürftigkeit und Armut nicht schänden, sondern Trägheit und Faulheit, Fleiss und Ordnungsliebe dagegen den wahren Wert verleihen. Sodann darf das Vaterland von der Jugend der Volksschule mit Recht erwarten, dass dieselbe bei ihrer Entlassung nach 9jährigem Besuche, im Lesen, Schreiben und Rechnen solche Fertigkeiten besitzt, welche dieselbe befähigen, die an sie herantretenden Aufgaben des gewöhnlichen Lebens zu lösen, dass dieselbe ferner im stande ist, eine geographische Karte zu handhaben, und bekannt ist mit den wichtigsten Ereignissen aus der vaterländischen Geschichte, sowie mit dem, was auf dem Gebiete der Naturkunde nicht zu wissen auch dem einfachen Bürger schaden kann. Die Jugend soll endlich dem Wunsche des Vaterlandes gemäss bei ihrer Entlassung aus der Volksschule den Gesang lieben und Kenntnis der bekanntesten Volks- und Kirchenlieder besitzen und der Knabe soll sein Turngerüst und die Anfangsgründe der tactischen Exercitien lieben, wie das Mädchen seine Handarbeit und sein Strickzeug.

Was nun die 2. Gruppe unseres Schulwesens anbetrifft, die sogenannten höheren Schulen, so will ich hierbei nur über das höhere Schulwesen in etwa ausführlicher handeln, welches die vollberechtigte Brücke zu den Universitätsstudien bildet, über die Gymnasien, und der aus dem wirtschaftlichen Bedürfnis unserer Zeit hervorgegangenen Realgymnasien (Realschule I. Ordnung) von gleichen Studienjahren und mit beschränkter Universitätsberechtigung hierbei nur an geeigneter Stelle gedenken. Bei dieser Erörterung nun erlaube ich mir kurz folgende Fragen zu beantworten: 1. Warum stellt das Gymnasium in seinem Lehrplan die Sprachen des altklassischen Altertums in den Vordergrund? 2. Was erwartet das Vaterland von seinen Gymnasiallehrern und Gymnasiasten?

Die auf der altklassischen Literatur, auf den Geisteswerken der alten Griechen und Römer beruhende Geistesbildung ist zugleich mit der Ausbreitung der Segnungen des Christentums die gemeinsame Bildungsquelle aller christlichen Nationen geworden und der echt christliche Geist, in enger Verbindung mit den hehren, frommen Gottesfurcht, edle Geisteswürde und opferwillige Menschenliebe verkündenden Ideen, wie sie sich bei den vorzüglichsten und grössten Geistern der altklassischen Literatur in vollendeter Sprachform finden, legt bei allen christlichen Nationen das gemeinsame Fundament zu dem grossen, idealen Geistesbau, welcher die Theologie, die Jurisprudenz, die Medizin und die Philosophie mit ihren mannigfachen Ästen und Zweigen umfasst und mit dem Namen „Universität“ bezeichnet wird und giebt zugleich dem Menschengenossen die höhere Weihe, welche ihn befähigt, sich zu erheben über die Alltagswelt und ihn begeistert zum opferfreudigen und sich selbst entsagenden Wirken im Dienste des Vaterlands und der Menschheit. Es ist nicht eine der geringsten Wohlthaten des Christentums, dass mit dem Siegeszeichen des Kreuzes auch zugleich die geistigen Schätze des alten Rom und die von den Römern bereits so hoch geschätzten Geistes-Werke des alten Griechenlands, in bezug auf welche Roms grösster lyrischer Dichter, Horaz, bereits singt *Ars poet.* 268. *Vos exemplaria Graeca.*

Nocturna versate manu, versate diurna.

(Habet bei Tag und bei Nacht die Musterwerke der Griechen in Händen!)

den Völkern des Erdkreises gebracht wurden und es ist eben das Göttliche des Christentums (das *καὶ ἐνθρονιστον*), dass es, nicht nur die hl. Literatur des auserwählten Volkes des Alten Bundes in ihrem vollen Werte berücksichtigte und pflegte, sondern auch in seinem Gefolge mitbrachte das Gute und Edle der Heidenwelt, welche, wie sie bei der Geburt des Welterlösers in den 3 Weisen aus dem Morgenlande ihre Repräsentanten in den Stall der Armut von Bethlehem sandte, auch in ihrer Literatur, gerade in den grössten Geistern, Vorboten des Christentums hat.

Daher haben denn auch schon die ältesten und bedeutendsten Lehrer und Schriftsteller des Christentums, ein Hieronymus, ein Augustinus, ein Origenes, ein Lactantius und andere, das Studium der altklassischen Literatur nicht nur mit unermüdlichem Fleisse getrieben, sondern auch mit warmen Worten empfohlen und vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, während der ganzen Zeit des Mittelalters, sorgte das Christentum durch den Fleiss seiner Mönche für die Erhaltung dieser Schätze und hat so bewirkt, dass keiner der gewaltigen christlichen Geister des Mittelalters, wie ein Albertus Magnus und ein Thomas von Aquin ohne Kenntnis der altklassischen Literatur gefunden wird. Ja, die christliche Philosophie des Mittelalters eignete sich nicht nur die formale Bildung der altklassischen Literatur an, sondern benutzte dieselbe auch als geistiges Zuchtmittel, um zur Geistesfreiheit und so zur innigsten geistigen Vereinigung mit dem durch die Offenbarungen des Christentums klar erkannten Gotte zu gelangen. Und so ist es denn gekommen, dass man im Geiste des Christentums an die Erklärung der Werke des klassischen Altertums herantrat, sie in scharfsinniger Weise commentierte und dieselben als ein formales und reales Bildungsmittel der christlichen Jugend in die Hand gab. Und die Geschichte der christlichen Jahrhunderte bekundet, dass sobald christliche Zucht und Sitte zu erschlaffen oder auszuarten begann, auch die Lust und der Eifer für diese Geisteserbschätze erkaltete, und dass sich dann die allwaltende Vorsehung ausserordentlicher Mittel zur Hebung des christlichen Geistes und zur Förderung der altklassischen Bildung bedient hat. So sind denn die Geisteswerke der Griechen und Römer in christlicher Zeit das gemeinsame Fundament aller wahren höheren Bildung bei den christlichen Nationen und Völkern geworden und auf sie gestützt haben die übrigen wissenschaftlichen Disciplinen ihre formale und reale Ausdehnung gefunden. Daher hat denn auch unser Vaterland, als sich aus dem Bedürfnis der modernen Zeit heraus die Realgymnasien entwickelten, bei welchen das Studium der altklassischen Sprachen zurücktritt vor dem erweiterten Studium des Französischen und Englischen, in der Weise, dass die Verminderung der Stundenzahl des Lateinischen eine Vermehrung der Stundenzahl des Französischen bewirkt und an Stelle des Griechischen das Englische tritt, gerechte Bedenken getragen, diesem Unterrichts-Institut die volle Berechtigung zu den Universitätsstudien einzuräumen. Die Beantwortung der 2. Frage: „Was erwartet das Vaterland von seinen Gymnasiallehrern was von ihren Schülern“ kann von mir mit Rücksicht auf den Rahmen der mir zugemessenen Zeit nur mehr im allgemeinen angedeutet, als wirklich erledigt werden, und soll hierbei von mir auf die Erledigung des 1. Teiles dieser Frage das Hauptgewicht gelegt werden, wobei ich es für meine Pflicht halte, bei Entwicklung der schweren Berufsbürde des Gymnasiallehrers auch auf die ihm gebührende und vom materiellen Zeitgeiste oft höhnisch verweigerte Achtung hinzuweisen. Daher will ich bei Erörterung des 1. Teiles dieser Frage damit beginnen, dass ich erkläre, wem das Vaterland das Recht, an einem Gymnasium zu lehren, zuerkennt, um so die Achtung vor dem Stande, in welchen auch mich die Vorsehung gestellt hat, zum Heile des Vaterlandes und zur Wohlfahrt der Jugend zu fördern, falls zu der ersten Vorbereitung auf diesen Stand gewissenhafte Pflichttreue im Amte selbst hinzutritt.

Das Recht nun, an einem Gymnasium zu lehren, die sog. *Facultas docendi*, wird seitens des Vaterlandes nur demjenigen gewährt, welcher nach vollständiger Absolvierung des 9jährigen Cursus des Gymnasiums, mit dem Reifezeugnis für die Studien der Universität versehen, 3—4 Jahre eine deutsche Universität besucht und sich vor der aus den Universitätsprofessoren gebildeten „Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission“ diese *Facultas* entweder auf dem sprachlich-geschichtlichen oder auf dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebiete erworben hat, woran sich noch das Abhalten eines Probejahres an einem Gymnasium oder an einem Real-Gymnasium reiht. Ist nun schon die Vorbereitung auf den Stand gewiss eine recht ernste, so sind die Pflichten desselben nicht minder ernst und schwer. Ja mühevoll sind die Pflichten eines Gymnasiallehrers und ihm möge die Vorsehung stets einen gesunden Geist in einem gesunden Körper verleihen, damit er seinen ersten Pflichtaufgaben zu genügen im stande ist. Derselbe hat nicht nur unter stetigem,

eifrigem Studium in seinen Lehrdisciplinen und unter gewissenhafter Vorbereitung auf seine Unterrichtsstunden sein Wissen in einer für die jedesmalige Altersstufe der 9 Klassen, welche das Gymnasium bilden, geeigneten Weise der Jugend zu erschliessen und für die Aneignung des vorgeschriebenen Klassenpensums auf die leichteste Weise bei derselben zu sorgen, sondern auch das erziehliche Element bei seinem Unterrichte ins Auge zu fassen und da erwachsen ihm neue, schwere, ernste Pflichten; er muss durch Wort und Beispiel lehren im Geiste des Christentums und unter Berücksichtigung und Pflege eines gesunden und kernigen, nicht Schein- und Wort-Patriotismus.

Wenn die Wahrheit der Worte: „Verba docent, exempla trahunt“ (Worte lehren, Beispiele ziehen) sich in keinen Lebensverhältnissen leugnen lässt, so sind diese Worte bei dem tagtäglichen und innigen Verkehr zwischen Schülern und Lehrern von unendlicher Wichtigkeit, da die Jugend so gerne nachahmt und sich so gerne nach Beispielen richtet. Daher muss vor allem der Gymnasiallehrer, welcher eine Jugend vor sich sitzen sieht, welche dereinst, schon nach wenigen Jahren, nicht nur die Pflichten des bürgerlichen Lebens in der vollkommensten Weise zu erfüllen hat, sondern auch die Rechte und Gesetze des Vaterlandes in den mannigfaltigen öffentlichen Ämtern des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft zu verwalten und zu schützen hat, sich stets bewusst sein, dass er durch Wort und Beispiel zu lehren hat und dass er nicht einmal ein wirkliches Lernen bei der ihm anvertrauten Jugend hervorbringt, wenn er nicht auch durch seinen Unterricht erziehen will. Wie soll aber Ordnung, Fleiss und anständiges Benehmen in einer Klasse herrschen, wenn nicht vom Willen des Lehrers stets neue Impulse auf den Willen seiner Schüler ausgehen. Der Wille des Lehrers aber muss in dem Falle ein heiliger sein, d. h. in der Erfüllung des göttlichen Willens bestehen, des göttlichen Willens, den zu preisen und zu verherrlichen uns der Welterlöser gebietet -- in Thränen und Freuden, in Entbehrungen und Ueberfluss, in Schmach und Ehren -- mit den Worten: *Fiat voluntas Fua sicut in coelo et in terra.* (Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!) Und um diesen Impuls des hl. göttlichen Willens auf die Jugend auszuüben, muss der Lehrer, insbesondere der Gymnasiallehrer, sich selbst stets beugen vor dem göttlichen Willen und mit Gottes Gnade darnach streben, ein vollkommener Mann zu werden, ein vollkommener deutscher Mann, der arbeiten und beten kann, dem die treue Pflichterfüllung heiliger Gottesdienst ist, und der das Flehen zu Gott um seinen gnadenreichen Beistand als pflichtmässige Arbeit betrachtet, ein Mann, wie ihn der wackere Ernst Moritz Arndt schildert mit den schönen Dichterworten:

„Wer ist ein Mann?
 Wer beten kann
 Und Gott dem Herrn vertraut.“
 „Wer ist ein Mann?
 Wer glauben kann
 Inbrünstig, wahr und frei.“
 „Wer ist ein Mann?
 Wer lieben kann
 Von Herzen fromm und warm.“
 „Dies ist der Mann,
 Der streiten kann
 Für Weib und liebes Kind.“
 „Dies ist der Mann,
 Der sterben kann
 Für Freiheit, Pflicht und Recht.“
 „Dies ist der Mann,
 Der sterben kann
 Für Gott und Vaterland.“

Friedr. Aug. Wolf, jener grosse Philologe und Schulmann, welcher als Gründer und Leiter des philologischen Seminars an der Universität zu Berlin, so grossen Einfluss auf unser gelehrtes Schulwesen ausgeübt hat, legt vor allem das grösste Gewicht auf die Persönlichkeit des Lehrers. In seinem Schreiben an den grossen Humboldt vom Jahre 1816 heisst es: Die Schule braucht mehr Männer als Massregeln und es gehört zu jedem Pädagogen ein gewisses Charisma (christl. Nächstenliebe), Neigung, uneigennützig Liebe zum Beruf, zu der Jugend, Verzicht auf Lohn und Dank. Nur eine von echter Religiosität ausgehende Neigung für die nächsten Generationen zu arbeiten, kann die unsägliche Mühe erträglich machen, welche mit diesem Stande verbunden ist. „Gelehrte und fachkundige Schulmänner“ heisst es ferner bei diesem grossen Philologen und Schulmann, „sind das sicherste Mittel, Schulen zu verbessern, andere Schulverbesserungen sind nur Palliative.“ Mit allem Nachdruck spricht er sich dafür aus, dass ein viel grösserer Teil der Staatseinkünfte dafür verwendet werden müsse, um dieser verdienstlichen Thätigkeit hinreichende Belohnung und öffentlichen Lehrern jeder Art eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen. Und so giebt P. A. Wolf in scherzhaft — ernster Weise folgende allgemeine Instruktion für den gelehrten Schulmann in Deutschland.

1. Habe Geist, besitze die Kunst des Selbstdenkens und vielseitige Kenntnisse, die gründlichsten in allem, was zur Grundbildung des Menschen und des Gelehrten gehört.

2. Besitze die Kunst, andern deinen Geist mitzuteilen und wisse ihnen gediegene, doch nicht zu vielartige Kenntnisse beizubringen.

3. Habe einige Liebe zu allen den Studien, die du treibst, und zu den Jünglingen, die deiner Bildung anvertraut sind, doch, wo Kollisionen entstehen, die grössere Liebe zu den letzteren (den Jünglingen).

4. Sei ein moralisch höchst vollkommener Mensch, ohne alle Launen und von der leichtesten und bereitwilligsten Thätigkeit.

5. Sei immer gesund und versteh' es, wo und wann es nötig ist, leidenschaftlich — zu darben.

6. Mache auf keine Achtung der Menschen und auf keine Dankbarkeit Anspruch und verachte dafür hinwieder allen Beifall derer, die dich verkennen.

Nicht minder setzt Adolf Diesterweg, jener um die Hebung unseres Volksschulwesens so hochverdiente, wackere Pädagoge, in die Persönlichkeit des Lehrers die Kraft des Lehrens. Da heisst es: „Worin liegt das Charakteristische, Geist und Kraft erregender Lehrer? In der didaktischen Kraft und diese besteht in der Stärke der Willenskraft des Lehrers. Wie der feste energische Wille den Soldaten zum Helden, den Gelehrten zum Forscher macht, so macht dieselbe Willenskraft den Lehrer zum wahren Lebenswecker und zum Bildner des Menschengeistes. Wo so entschiedene Willenskraft an jungen Seelen arbeitet, da fühlen sie sich im Innersten ihres geistigen Lebens erregt und belebt. Die didaktische Kraft des Lehrers ist die Kraft des starken Charakters.“ Ein Lehrer, vor allem der Gymnasiallehrer, muss Kopf und Herz auf dem richtigen Fleck haben und er wird ohne viele Strafen seine Klasse in Ordnung halten und nie in die Versuchung geraten, ein prügelfertiger Orbilius zu werden.

Was nun die Pflege der Religiosität und des Patriotismus an unsern Gymnasien anbetrifft, so glaube ich, — ohne in etwa dem segensreichen und opferfreudigen Wirken der Herren Religionslehrer an diesen Anstalten zu nahe treten zu wollen, sondern nur mit Rücksicht auf die schwer verantwortlichen Pflichten eines Gymnasiallehrers der Jugend des Vaterlandes gegenüber, in bezug auf Religion und Patriotismus — die Worte hier nicht unerwähnt lassen zu müssen, welche ich etwa vor einem Decennium in einer paedagogischen Zeitschrift las, die Worte: „Diejenigen Schulmänner, welche tiefe und nachhaltige, religiöse Eindrücke auf die Jugend der gelehrten Schulen hervorzubringen pflegen, sind nicht immer die Religionslehrer, wenn auch das umsichtige Wirken der letzteren manchmal unersetzlich werden kann, sondern oft die derben philologischen und mathematischen Degenknöpfe, die innerlich von Ehrfurcht gegen das Christentum erfüllt

sind, ohne davon ex professo zu reden. Die Wahrheit dieser Worte kann ich durch ein Beispiel aus meinem eigenen Leben erhärten. In meinem ersten academischen Jahre stiess ich an einem herrlichen Juni-Morgen, während der Pfingstferien, in den Strassen der Musenstadt auf einen mir bekannten Gymnasialdirektor, auf einen ernsten Mann der Wissenschaft und Pädagogik. In meiner Begleitung war eine ganze Schar frischer, munterer Musensöhne, welche alle, wie auch ich, geschmückt waren mit den Farben einer academischen Verbindung. Bei der Gelegenheit kam ich mit dem Herrn in ein Gespräch, und als ich ihm hierbei nochmals meinen Dank aussprach für seine liebevollen Worte, an mich in ernster Stunde gerichtet, und wir von einander schieden, reichte er mir zum Abschiede die Hand mit den Worten: „Beten Sie etwas für mich.“ Und ich bekenne heute, an einem Jubeltage des Vaterlandes, bei dieser Gelegenheit, öffentlich, dass diese wenigen Worten für mich ein heller Lebens-Leitstern geworden sind und noch heute ebenso frisch in meinen Ohren erklingen wie vor dreissig Jahren. Durch diese Worte wurde ich aufmerksam auf die innige Geistesverwandtschaft zwischen der Wissenschaft und dem Gebete, der geistigen Sammlung in Gott, dem \mathcal{A} und \mathcal{Q} des Wissens, dem Urquell aller Wissenschaften. Was nun da von mir inbetreff der religiösen Eindrücke auf die Jugend gesagt worden ist, das gilt auch inbezug auf den Patriotismus Unserer, in Folge des Überhandnehmens der materiellen auf Genussucht beruhenden Bestrebungen unserer Zeit, etwas kalten Generation, einen Hauch religiöser und patriotischer Innigkeit einzufliessen, ist aber auch meines Dafürhaltens eine Aufgabe des geschichtlichen und deutschen Unterrichts an unsern Gymnasien. Zum Schlusse dieses wichtigen Theiles erlaube ich mir noch folgende Bemerkungen:

Stets trete der Gymnasiallehrer der Jugend gegenüber mit der schon von Quintilian geforderten Reverentia erga iuventutem (Ehrfurcht vor der Jugend) und erinnere sich bei dem Verkehr mit der Jugend der Worte des Horaz: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. (Allen Beifall erhält der, welcher Herzensgüte mit Strenge paart.) Bei der Entwicklung von Lehrgegenständen beobachte der Bildner der Jugend selbst die strengste Ordnung, eingedenk der Worte Ciceros: Ordo maxime est, qui lumen affert memoriae (Die Ordnung ist es hauptsächlich, welche dem Gedächtnisse Licht bringt) und hüte sich vor heftigen Gemütsbewegungen, denn wahr bleiben die Worte des schon eben erwähnten Quintilian: Perturbatio perniciosissima hostis studiorum est. (Die Aufregung ist die verderblichste Feindin der Studien). Endlich zeige er der Jugend einen nie ermüdenden und sich stets gleichbleibenden Fleiss, dann wird mit Gottes Hülfe sein Wort lehren und sein Beispiel erziehen, indem es den Impuls der Nachahmung mächtig bei der Jugend erweckt. Und schliessen will ich denn diesen für die Jugend und das Vaterland so wichtigen Teil mit den Worten Döderleins, der zur Pflege der Haupttugend des Christentums in den Schulen auffordert, mit den Worten: „Der Lehrer soll seine Liebe mit Weisheit offenbaren. Die unsichtbare und sich verbergende und dennoch fühlbare Liebe geht am meisten zum Herzen. Und wer Liebe sät, wird Liebe ernten. Und selbst wenn die Liebe scheinbar an herzlose kalte Naturen verschwendet wird, kein Mensch verdient, dass man an ihm verzweifle. Das unempfindlichste Herz besteht nur aus Eis und nicht aus Stahl, und ist der menschliche Liebesboden nicht warm genug, das Eis zu schmelzen, so vermag es ein göttlicher Hauch, selbst ohne ein Wunder.“

Wenn nun der Knabe und heranwachsende Jüngling, unter der ernst-liebevollen und gewissenhaften Leitung wackerer Schulmänner, mit allmählich sich steigendem Fleisse und mit nach und nach unter der Zucht der Schule lieb gewonnener Ordnungspflege der Lehrereinrichtung unserer Gymnasien, welche in ihren jetzt geltenden Bestimmungen auf der im März 1882 seitens Hoher ministerieller Behörde getroffenen Revision der durch Circularverfügung vom 12. Jan. 1856 zur Ausführung gebrachten Vorschriften beruht, gefolgt ist, so wird derselbe bei dem Abschlusse seiner Gymnasialstudien mit der Reifeprüfung, nicht nur mit dem notwendigen Wissen, seine Universitätsstudien mit Erfolg betreiben zu können, ausgerüstet sein, sondern er wird auch bei der geistig innigen Verbindung, welche zwischen einem geregelten Unterrichtsgang und der Er-

ziehung notwendig herrscht, die moralische Kraft und die geistige Willensstärke besitzen, welche von einem zukünftigen Civis academicus erwartet werden muss, um sich der sogenannten academischen Freiheit, der Selbstbestimmung im Leben und fürs Leben, fern vom schützenden Elternhause und frei von den Schulgesetzen des Gymnasiums, würdig zu zeigen und so auf der Universität den Grund zu legen zu der einst im Leben so notwendigen Selbstständigkeit des Charakters. Es erübrigt uns, nur noch einen kurzen Blick auf die 3. Gruppe unseres vaterländischen Schulwesens zu werfen, auf die Universitäten oder Hochschulen. Mit diesem Namen werden diejenigen öffentlichen Lehranstalten bezeichnet, auf welchen die Wissenschaften möglichst vollständig und in systematischer Ordnung unter Berücksichtigung der 4 Fakultäten, der Theologie (der Gottesgelehrtheit), der Philosophie (der freien Künste, facultas artium liberalium), der Jurisprudenz, (der Rechtsgelehrtheit) und der Medizin, (der Arzneykunde) gelehrt und die verschiedenen Grade und Würden in denselben erteilt werden. Auch hier ist es wiederum das Christentum, welches den Grund legte und sehen wir daher auch während der ganzen Zeit des Mittelalters bei der Errichtung einer Universität in unserm Vaterlande, die beiden höchsten Gewalten der damaligen christlichen Welt thätig, Papst und Kaiser, indem sich mit dem Privilegium des Kaisers bei Gründung einer Universität die Bestätigung des Papstes in bezug auf das Promotionsrecht verband. Wenn man, und gewiss nicht mit Unrecht, das Städtewesen, die Wiege unserer bürgerlichen Freiheiten nennt, so verdienen hierbei auch die Universitäten unsere gerechte Anerkennung und unsern vollen Dank; denn sie sind es gewesen, die, gestützt auf den Geistesadel der Wissenschaft, sich gewisse Rechte zu verschaffen wussten, die ihnen neben der gewaltigen Aristokratie des Mittelalters eine Stellung sicherten, sie sind es gewesen, die durch die Kraft des Wissens im Rate der Fürsten sich unentbehrlich machten und schlichte Bürger- und Bauernsöhne in glänzende aristokratische Zirkel führten; ja sie sind es gewesen, welche die scharfen Geisteswaffen nicht nur schmiedeten, sondern auch unerschrocken führen lehrten im Kampfe um die heiligsten Güter der Menschheit. Nachdem die Unabhängigkeit der Universitäten als freie Gemeinwesen, sowohl seitens des Kaisers als auch der Kirche im Mittelalter anerkannt und garantiert worden war, entwickelte sich ihre Organisation, indem sie als Korporationen in genaue Verbindung mit der Wissenschaft traten, sich als Trägerinnen und Fortpflanzerinnen derselben betrachteten und auf dieser Grundlage ein geistiges Gebäude errichteten, welches man fast einen Staat im Staate hätte nennen können, indem eine besondere Verfassung mit besondern Würden und Rangunterschieden dem bürgerlichen Gemeinwesen zwar gegenübergestellt wurde, doch so, dass diese eigene Verfassung mit der Zeit die Verbindungsbrücke zwischen dem Bürgertum und der Aristokratie wurde. Und bei diesem Ringen zwischen Bürgertum und Aristokratie um rechtliche Ausgleichung hat die philosophische Fakultät, ausgerüstet mit den doppelschneidigen Waffen aus der Rüstkammer des idealen klassischen Altertums, wahrlich nicht im 3. Treffen gestanden und ist nicht ohne Einfluss auf die übrigen Fakultäten geblieben. Bekanntlich wurde zu Prag durch den Kaiser Carl IV. aus dem Hause Böhmen-Luxemburg im Jahre 1348 die erste deutsche Hochschule errichtet, der die Stiftung der Universität zu Wien, 1365, der zu Heidelberg 1386 und der zu Köln 1388 folgte; zu letzterer war in demselben Jahre, in welchem der Grundstein zum Kölner Dome gelegt wurde auch schon der geistige Grundstein gelegt worden, durch den grossen Geistesmann des Mittelalters, den schlichten Dominikanermönch Albertus Magnus. Das jetzige deutsche Reich zählt 20 Hochschulen, von denen 9 auf unser Preussen, 3 auf Bayern und 2 auf Baden kommen, während die übrigen sich einzeln auf die übrigen Reichsländer verteilen. Unsere Hochschulen werden mit Recht für die Centralstätten, der Wissenschaften und ihrer Pflege gehalten. Manche Errungenschaften, auf welche die Menschheit stolz ist, verdanken wir unsern Universitäten. Als der Unglückstag von Jena und Auerstädt über unser Vaterland hereingebrochen war und Männer, wie Stein, an der Wiedergeburt desselben arbeiteten, da stiftete man zu Berlin die Universität und begann die geistige Erneuerung anderer Hochschulen.

Und wahrlich, die Musensöhne sind im Freiheitskampfe von 1813 und 1814 nicht die letzten gewesen; die Cives academici wurden wackere Lützower. Kein Geisteskampf entbrennt in unsern Tagen, keine wichtigen Fragen auf religiösem, politischem und socialem Gebiete, erheben sich am Horizonte unseres Vaterlandes, ohne dass sich nicht die Hochschule mit ihren Lehrern, den Männern der Wissenschaft, und ihrer geistig regen Jugend daran beteiligte. Vaterlandsliebe, Achtung vor Religion, Tugend und Sittlichkeit, Hochachtung vor der Frauenwelt, Freiheit- und Ehrliche, Treue und Brudersinn, sowie Hass gegen alles Niedere, Gemeine und Feige sind heilige Vermächtnisse der deutschen Hochschulen von Generation zu Generation. Und wenn auch hin und wieder in diesem vaterländischen Park der Wissenschaft sich Auswüchse auf religiösem oder politischem Gebiete gezeigt haben, dann frage ich: „Wo giebt es Licht ohne Schatten in diesem Erdenthal?“ Dann heisse ich die Wackern Front machen gegen solche Verirrungen menschlichen Geistes und wie die Sonne die Wolken zerteilt und die Nebel verscheucht, so wird auch hier das wahrhaft Gute und Edle das unechte Flitter-Gold verdrängen. An der Spitze einer jeden Universität steht noch jetzt, wie in den Tagen der Gründung, dieser wissenschaftlichen Institute, der jährlich aus dem Kollegium der ordentlichen Professoren neu gewählte Rector Magnificus zur Leitung der allgemeinen Geschäfte, während den einzelnen Fakultäten, der theologischen, der juristischen, der medicinischen und philosophischen, nach altem Herkommen, der Dekan vorsteht, ebenfalls jährlich erwählt aus dem Kollegium der ordentlichen Professoren der betreffenden Fakultät. Tüchtige Lehrkräfte, reich ausgestattete Bibliotheken und Museen, anatomische Institute, chemische Laboratorien, botanische Gärten, Sternwarten, kurz alle Einrichtungen, welche der Wissenschaft oder wissenschaftlichen Zwecken dienen, sind hier — Dank der Fürsorge des Vaterlandes — vorhanden. So sorgt das Vaterland, dass nach gemeinsamer Vorbildung auf dem Gymnasium zukünftige Priester, Richter, Aerzte und Lehrer des höheren Schulwesens in einer und derselben Stadt und meistens sogar in einem und demselben stattlichen Gebäude ihre wissenschaftliche Fachausbildung erhalten, um nach 3—4jährigem Lehrkursus und bestandnem Examen von der Universität wie von einer alma mater (einer lieben Mutter.) zur Bekleidung und Wahrung der verschiedenen wissenschaftlichen und höheren Ämter des Vaterlandes, in ernster Pflichttreue, hinausgesandt zu werden. Der innige und rege Verkehr aber der verschiedenen Fakultäten an der Universität miteinander bewirkt bei der Lebendigkeit der Jugend nicht nur ein gegenseitiges Mittheilen und Kennenlernen des Hauptwesens der andern Fakultäten, sondern stiftet auch vielfach treue Lebensfreundschaften und ist oft die Ursache, dass fromme Priester, pflichttreue Juristen, gewissenhafte Ärzte und fleissige Schulmänner, später in ihren verschiedenen Berufsarten zum Wohle des Vaterlandes und zum Heile der bürgerlichen Gesellschaft als ergrauende Männer Hand in Hand miteinander gehen, wie ehemals, wo sie als blonde Jünglinge die Universität besuchten. Doch ich muss schliessen, um nicht am heutigen Jubeltage des Vaterlandes diese hochgeehrte Versammlung und die liebe Jugend durch eine zu lange Rede zu ermüden. Und wenn mein Bild von Schule und Vaterland nicht die Schönheit und Farbenpracht zeigt, welche ich demselben wohl habe geben wollen und welche auch der Ehrentag Sr. Majestät mit Recht verlangt, so bitte ich um gefällige Nachsicht mit den Worten „Ovids Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.“ (Gesetzt, dass die Kräfte fehlen, so ist doch der Wille zu loben.)

Und nun, meine lieben Knaben und Jünglinge, in deren Interesse ich heute zur Ehre des Kaisers und im Hinblick auf die Wohlfahrt des Vaterlandes geredet habe, tretet mit mir im Geiste vor den Thron Sr. Majestät des Kaisers, dessen bekränzte Büste sich euren Blicken darbietet, und versprechet, dass ihr wackere Knaben und Jünglinge sein wollt, welche Ordnung und Fleiss, die Fundamente einer wahren Zucht und eines zufriedenen Lebens, lieben, Unordnung aber und Trägheit, die beiden verderblichen Quellen der Zuchtlosigkeit und Bosheit, fliehen, um dereinst als Männer des Vaterlandes Schutz und Wehr zu sein in den Werken des Krieges und des Friedens, auf dass unsere deutsche Nation, welcher der Allmächtige seit den Tagen Karls des Grossen,

die christliche Weltherrschaft übergeben hat, überall in der Welt, wie es ihr Beruf fordert, geachtet und geehrt bleibt und die Worte: „Germanus sum! Et facere et pati fortia Germanum est.“ (Ich bin ein Deutscher! Tapfer handeln und dulden ist deutsch,) auf dem weiten Erdenrund stets ihre volle Geltung bewahren. In euren mir bekannten Mienen lese ich das der Majestät, unserm König und Kaiser, an Seinem Ehrentage gegebene Versprechen.

Mögen eure Engel dasselbe tragen vor den Thron des Allmächtigen, der zur Erfüllung desselben euch seine Gnade verleihen wird; mögen dieselben es auch tragen in die Kaiserburg zu dem von Gott euch bestimmten Herrscher, dessen Brust in diesem Augenblicke ob eurem Versprechen der Friede des Himmels durchströmen möge! Und nun vereinigt eure jugendlich frischen Stimmen mit dieser ehrenwerten Versammlung zu dem heute die weiten Gauen des lieben Vaterlandes durchhallenden Jubelrufe, zu dem Jubelrufe: „Seine Majestät, unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., Wilhelms des Siegreichen wackerer Enkel, Friedrichs des Weisen thatkräftiger Sohn, Seine Majestät Wilhelm II. lebe Hoch! nochmals Hoch! und zum 3. Male Hoch!

**Gott segne Kaiser und Vaterland!
Gott schirme Deutschlands Jugend!**



